

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 11 (1885)
Heft: 19

Artikel: Zum Kriege
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühlingswahlzeit.

Im wunderschönen Maien, da ist die Zeit der Wahl;
Da wählet und vermahlet sich Alles überall.
Verliebte Pärchen haben den Blumenstol im Sinn;
Die Aktionär' und Juden, die wählen den Florin.
St. Gallen wählt Richter und Räthe in den Saal,
Es war der Kandidate gar freundlich vor der Wahl.
Im schönen Maien sprüzen der Blumen viel empor,
Darunter kommen freilich dann auch Narren zischen vor.
Camelia wählt der Hans mit Taufendgüldeinkraut;
Fritz wählt die Fuchsia mit Goldlack sich zur Braut.

Die Kunstaustellung 1885.

Es wird wohl schwer sein, dem Leser eine Idee der bedeutendsten Objekte zu geben, ohne ihm ein Loch in den Kopf zu schwärzen. Aber obwohl uns nur Spalten zur Verfügung stehen, wollen wir doch gleich durch eine allgemeine Bemerkung seinen Verstand zum Stillschweigen bringen. Die Kunst im Börsensaal — ist das nicht wie der Versuch einer Tempelreinigung? Mag es auch beim Versuch bleiben, so thut doch schon das seine Odeur des Räucherkerzens wohl, welches man lustreinigungswohlend anzündet. Doch wir kommen zur Sache.

Wie billig (das heißt), die Bilder sind meist nicht billig)nickoppen wir der Landschaft und sie uns aus allen Ecken und Enden entgegen. Wo sonst Türkensee gehandelt wurden, streckt der Pilger Kräutberger seine Hände segnend über einen ungeheuren Wüstenstrand hin; wo sonst russische Eisenbahnpapiere mühsam vorwärts kamen, schiesst das Dreigespans Pipenfritzes mit phänomenaler Leichtigkeit über den Schnee. Zwischen diesen Polen sind die Alpen in kleineren oder größeren Fragmenten verpinckt.

Ta haben wir Nr. 95 „Schneegestöber am Klaufen“ von Fräulein Quitschelich, ein bezauberndes Stück. Die weibliche Wolke, welche das ganze Bild anfaßt, hat so einen leichten Anflug von Zivilisation. Man sagt sich sofort: Hier muß Bad Stachelsberg nicht zu weit sein, ohne daß man etwas von der Landschaft sieht. Und nun gar welche erschütternde Tragik, um nicht zu sagen, welch niederschmetternder Vorwurf gegen die Urner, welche keine Straße bauen wollen, liegt in dem seitwärts aus dem Schnee ragenden Taschentuch? Grauenhaftes Mysterium.

Doch weiter. Nr. 11 „Bergsturz am Gotthard“ von Schmiedhuber. Ein seichtes Bächlein windet sich zwischen zwei ungeheuren Blöcken hindurch, die alles andere verhüllen. Das ist die ächte Klassität, so verhüllte der Maler Nubes entsetztes Gesicht. Wir wissen ja, was dahinter liegt, wir ahnen, wie das Wässerchen, zu einem See aufgestaut, Tod und Verderben bringen kann. — Den Gegensatz bildet Knüll's „Alpenglühn“. Für solche Ungenüglichkeit müssen wir denn doch danken. Man bedarf blauer Brillen, um das Bild zu betrachten. Ja, mein Gott, wenn ich veritable Natur sehen will, dann gehe ich doch nicht in die Kunstaustellung. Das glüht, das funkt, das sprüht aus den Gipfeln, von den Gletschern her, daß man's nicht wieder los wird, und die wilden, jauchzenden Burschen im Vordergrund passen so recht zu diesem heftigen Gesamtton.

Nein, da lob ich mir die sanft abgetönten Weiden auf Vierljoggis „Lungenkurt“. Ach! da ist auch sehr viel Terrain drauf, ja ein Landmann würde gewißlich nicht ohne einen Übertrag des Heuertrages von dem Bilde weggehen; aber wie das athmet, wie das behaglich wogt! Mit ächtem Feingefühl zeigt der Maler an den gleichmäßig gebogenen Gräsern, daß hier nur milde Böen wehen. Ein Verbot wehrt den Kühen den Zutritt und in der Ecke diskret vorgebogen scheint der offenbar einem Kellner gehörende Kopf, die leisesten Bedürfnisse eines Touristen, der am Athemnoth leidet, zu erlaufen. Das sind Bilder, wie wir sie dringend benötigen.

Auch Pudelopp stellt sich mit Stimmungsbildern ein, die wegen ihrem bescheidenen Umfangs leicht verkauflich sind. „Abend am Wallenfattersee“; ein angefaulter Apfel vom Lande wegschwimmend, gehört zu dem niedlichsten, was der begabte Künstler leistete und „Blick auf den Monte Rosa“, wo ein Knoten eines wahrscheinlich auf dem Rücken zusammengebundenen Tuches, welches wahrscheinlich einer Dame gehört, welche wahrscheinlich durch ein Fenster sieht, welches wahrscheinlich der Abendküche wegen nur leicht geöffnet ist, das ganze Bildchen einnimmt, entfesselt eine Welt von Gedanken.

Doch genug, man gehe selbst. Wir haben nur die Pflicht auszudeuten und müssen uns zu dem Genre wenden. Leider nahmen hier wieder die unbekleideten Kinder oder wenigstens die abgerissenen überhand. Ja, mein

Der Herr ist verliebt in schöne Augenstrahl
Und reichgeschmückte Tigris er öfters auch lieb kost.
Blutröthliche Granaten, Schwertlilien, Majoran,
Das wählt der Moskowitter, John Bull: Rührmich nicht an!
Im Garten der Asghanen wählt man Blutströpflein aus,
Vergißmeinnicht, Granaten zu einem Völker-Strauß.
Klatschrosen wählt der Franzmann; Italien auch nicht faul,
Wählt gern wohlseile Lorbeer' mit offnem Löwenmaul,
Man wählt glatte Worte von Freundschaft, Fried' und Ruh'
Und rückt von beiden Seiten bestreut der Wahl statt zu!

Gott, wo bleibt denn da der Nationalstolz, abgesehen von den Fortschritten der Volksbildung und Gesundheitspolizei!

Um so freudiger erwähnen wir eine Perle der Ausstellung: „Handfertigkeitsunterricht“ von Frln. Päppelberger. Artigkeit spricht aus jeder Miene dieser eifrig beschäftigten Kinder, reinlich sind die Falten ihrer Kleider, seien sie auch noch so ärmlich, reinlich sind ihre Hände, reinlich ist sogar der Pudel, welcher mit einer gewissen Scheu zu dieser stillen, würdigen Schaar aufschaut. Er allein unterbricht die geraden Linien und die gleichmäßige Beleuchtung des prächtigen Werkes. Vielleicht hat der Maler die Superiorität eines fröhlig beschäftigten Menschen dadurch andeuten wollen.

Nicht übel behandelt ist die Geschichte von den zwei Königskindern durch Jeremias Zärtlich. Wie er vorsichtig den Fuß in's Wasser strekt, sowohl der Tiefe als der Temperatur wegen, muß man sehn; und wie verschämt sie drüber das Fenster zu schließen im Begriffe ist, weil er doch nicht kommen kann, das nenne ich tiefes Eindringen in die Poesie. Die Haremstruppe in der Ecke hätten wir lieber entbeht. Sie hängt zwar so, daß kein Mensch etwas davon sehn kann. Aber der Maler hat doch unmöglich nach der Natur malen können, und so etwas wünschten wir denn doch nicht erst durch das Medium seiner Phantasie zu genießen.

Rachenmann verdanken wir seine „Heimkehr vom Sängerfest“; die Beleuchtung ist eminent, fast zu viel illuminiert. Allein Derartiges bedarf größerer Flächen. Wer kann nun auf diesem kleinen Bildchen sehn, welches die Tenore, welches die Altsstimmen sind, gar nicht zu reden von den Noten, die sie erhalten haben.

Im Porträt macht sich ein schöner Zug zur Bervolkskommnung bemerkbar. Frln. Stümplich malt die Brochen so, daß man Talmi von acht 18-karätig nicht unterscheiden kann und ich wette, daß bei Schmuderer's Brustbild von Hrn. S. Jeder das Hemdgeschäft herausfühlt, wo das Original seine feine Wäsche bezieht.

Der Raum will für das Historienbild nicht mehr genügen. Ich meine nicht den Maler, sondern mir zur Besprechung derselben. Es sind da wirklich großartige Stücke. „Rudolf von Habsburg zur Besetzung des Kaiserthrons ausziehend“ läßt kein Auge trocken; bei „Zwingli's Halluzination“ sieht man ordentlich den Tramway an seiner Statue vorbeifliegen und es schmückt einem noch etwas; der „Rüttlichwur“ kann eher als ein Berliner Porträtkstück gelten und „Die Einwanderung der Israeliten“ hat doch auch gar zu moderne der Bahnhofstraße ähnliche Bauwerke im Hintergrund. Bei den Skulpturen vermisste ich die Anlehnung an das Nationale. Warum den immer die Griechen bevorzugen? Haben wir denn zu Hause nicht genug Größen, die ausgehauen zu werden verdienen?

Prof. Knutzenstein,
Delberichterstatter des „Rebelspalter“.

Zum Kriege.

Es liegen um Afghanistan
Zwei Knaben einst herum;
Der eine fing' gern Händel an,
Aber der andre war nicht so dumm.

Frage: Wie überseht Russland: »Ubi bene ibi patria?«

Antwort: Wo es gut scheint, stellt man eine Batterie auf.

Frage: Wann sagt man nicht einmal excusez?

Antwort: Wenn man ein fremdes Land sieht. Dagegen sagt man: Excusez! s'il vous plait! und pardon! wenn man um ein Bündholzchen bittet.